

“Der Mensch ist ein symbolbildendes Lebewesen”. Sprache – Element der symbolischen Welt

Andreea Rusen

“The Man is a Symbolic Living Thing”. Language – an Element of the Symbolic World: This paper presents Cassirer’s vision upon language. Language is seen from a whole new perspective, as an element of the symbolic world, a world which is proper only to humans. In his research Cassirer combines philosophy principles with systematic questions of the 20th century. Language makes possible living in a community. But myth and language have one common characteristic: the phenomenon of the expression. Language is born together with the myth. That is why humans differ from animals; the latter ones cannot build a symbolic world around them, as Cassirer showed in his study. Humans are “animal symbolicum”

Key words: language philosophy, myth, symbolic net, culture philosophy

EINLEITUNG

Cassirer, einer der wenigen Universalgelehrten unseres Jahrhunderts, verbindet in beispielhafter Weise die Kenntnis der philosophischen Tradition mit den modernen Wissenschaften und den systematischen Fragen des 20. Jahrhunderts. Wenn sein Werk am Ende des 19. bis zur Mitte unseres Jahrhunderts überblickt wird, dann kristallisiert sich immer deutlicher eine Fragestellung heraus, die inzwischen für das Selbstverständnis unserer Kultur und für das Verständnis zu anderen Kulturen äußerst brisant geworden ist: lassen sich alle wesentliche Erkenntnisse über die Welt und den Menschen mit Hilfe der mathematisch-naturwissenschaftliche Methode darstellen? Sind also Kunst und Religion, Sprache und Mythos keine eigenständigen Zugangsweisen zur Wirklichkeit?

DER MENSCH. DEFINITION.

Um diese Frage zu beantworten, musste Cassirer erstens feststellen, was der Mensch ist. Er versucht auf diese Frage zu antworten, indem er die Studie der Verhaltensbiologie benutzt, vor allem die von Uexküll, um den Unterschied zwischen Mensch und Tier zu bestimmen.

Für Uexküll ist jeder Organismus, auch der niedrigste, nicht nur in einem vagen Verstande, an seine Umgebung “angepasst”, sondern in dieser Umgebung ganz und gar “eingepasst”. Entsprechend seiner anatomischen Struktur besitzt er ein bestimmtes Merknetz und ein bestimmtes Wirknetz. Ohne das Zusammenspiel und das Gleichgewicht zwischen diesen beiden Systemen oder Netzen konnte der Organismus nicht überleben. Das Merknetz -durch das eine biologische Spezies eine äußere Reize aufnimmt, und das Wirknetz - durch das sie auf diese Reize reagiert sind eng miteinander verknüpft: sie sind Glieder einer einzigen Kette, die Uexküll den Funktionskreis des Lebewesens nennt *„entsprechend seiner anatomischen Struktur besitzt er ein bestimmtes Merknetz und ein bestimmtes Wirknetz. Ohne das Zusammenspiel und das Gleichgewicht zwischen indessen beiden Systemen oder Netzen konnte der Organismus nicht überleben“* [Cassirer, 1990: 48]

Cassirer hat auf Uexkülls Konzepte und Terminologie hingewiesen, nur um eine wichtige Frage zu stellen: *“Läßt sich diese Schema auf die Beschreibung der menschlichen Welt anwenden?”*. Offensichtlich stellt diese Welt keine Ausnahme von den biologischen Grundprinzipien dar, die das Leben aller anderen Organismen beherrschen. Der Funktionskreis ist beim Menschen nicht nur quantitativ erweitert, sondern auch qualitativ gewandelt. Beim Menschen, behauptet Cassirer, finde man neben dem Merknetz und dem Wirknetz auch ein Symbolnetz. *“Diese eigentümliche Leistung verwandelt sein gesamtes Dasein. Verglichen mit den anderen Wesen, lebt der Mensch nicht nur in einer reicheren, umfassenderen Wirklichkeit; er lebt sozusagen in einer neuen Dimension der Wirklichkeit.”* [Cassirer, 1990: 49] Nach Cassirer gibt es einen Unterschied zwischen organischen “reactions” (Reaktionen) und menschliche “responses” (Antwort –

Reaktionen) – im Fall der Reaktionen wird direkt und unmittelbar eine Antwort gegeben, im zweiten Fall wird die Antwort aufgeschoben: *“Es besteht ein unverkennbarer Unterschied zwischen organischen „reactions“ (Reaktionen) und menschlichen „responses“ (Antwort-Reaktionen). Im ersten Fall wird direkt, unmittelbar eine Antwort auf einen äußeren Reiz gegeben; im zweiten Fall wird die Antwort aufgeschoben. Sie wird unterbrochen und durch einen langsamen, komplexen Denkprozess verzögert.“* (Cassirer, E. – op. cit. S.49) Das heißt, der Mensch lebt nicht mehr in einer bloß physikalischen Welt, sondern in einer symbolischen Welt, die aus Sprache, Mythos, Kunst und Religion besteht. So wird Mensch als *animal symbolicum* definiert. *“Er (der Mensch) lebt nicht mehr in einer bloß physikalischen Welt, sondern in einem symbolischen Universum. Sprache, Mythos, Kunst und Religion sind Bestandteile dieses Universums. Sie sind die vielgestaltigen Fäden, aus denen das Symbolnetz, das Gespinnst menschlicher Erfahrung gewebt ist. Alle diese Formen sind symbolische Formen. Deshalb sollten wir den Mensch nicht als animal rationale, sondern als animal symbolicum definieren.“* [Cassirer, 1990: 51]

SPRACHE – ELEMENT DER SYMBOLISCHEN WELT

Keine der symbolischen Formen sind ohne die benennende und kommunikative Funktion der Sprache denkbar. Cassirer sieht die Sprache als eine Begründungsfunktion für die anderen symbolischen Formen.

Cassirer versucht in seiner Arbeit die Haltung des Menschen zum Symbol genauer zu bestimmen, um sie von anderen Arten symbolischen Verhaltens unterscheiden zu können, die man im Tierreich antrifft.

Das Tier ist begabt mit Intelligenz und Phantasie. Ein Tier kann nicht nur lernen, Hilfsmittel zu verwenden, es kann auch Werkzeuge für seine Zwecke erfinden. Die Schlussfolgerung ist es, dass *“das Tier über eine praktische Phantasie verfügt, während allem der Mensch eine neue Form ausgebildet hat: eine symbolische Phantasie und eine symbolische Intelligenz“* [Cassirer, 1990: 59]. Das analysiert Cassirer anhand des Beispiels von Hellen Keller und Laura Bridgman, zwei blind und taubstumme geborenen Kindern, die mit Hilfe besonderer Methoden sprechen lernten. Cassirer zitiert Mrs. Sullivan, die Lehrerin von Hellen Keller, die das genaue Datum festgehalten hat, an dem das Kind tatsächlich anfing, die Bedeutung und die Funktion der menschlichen Sprache zu verstehen:

„Ich muß Ihnen heute morgen eine Zeile schreiben, denn es hat etwas sehr Wichtiges zugetragen. Helen hat den zweiten großen Schritt in ihrer Erziehung getan. Sie hat gelernt, daß jedes Ding einen Namen hat und das Fingeralphabet der Schlüssel zu allem ist, was sie zu wissen verlangt.“

[...] Als sie sich heute früh wusch, wünschte sie die Bezeichnung für Wasser zu erfahren. Wenn sie die Bezeichnung für etwas zu wissen wünscht, so deutet sie darauf und streichelt mir die Hand. Ich buchstabiere ihr w-a-t-e-r in die Hand und dachte bis nach Beendigung des Frühstückes nicht mehr daran. [...] Später gingen wir zu der Pumpe, wo ich Hellen ihren Becher unter die Öffnung halten ließ, während ich pumpte. Als das kalte Wasser hervorschoß und den Becher füllte, buchstabierte ich ihr w-a-t-e-r in die freie Hand. Das Wort, das so unmittelbar auf die Empfindung des kalten, über ihre Hand strömenden Wassers folgte, schien sie stutzig zu machen. Sie ließ den Becher fallen und stand wie angewurzelt da. Ein ganz neuer Lichtschein verklärte ihre Züge. sie buchstabierte das Wort water zu verschiedenen malen. Dann kauerte sie nieder, berührte die Erde und fragte nach deren Namen, ebenso deutete sie auf die Pumpe und das Gitter. Dann wandte sie sich plötzlich um und fragte nach meinem Namen, ich buchstabierte ihr teacher in die Hand. [...] Auf dem ganzen Rückwege war sie im höchsten Grade aufgeregt und erkundigte sich nach dem Namen jedes Gegenstandes, den sie berührte, so daß sie im Laufe weniger Stunden dreißig neue Wörter ihrem Wortschatz einverleibt hatte. [...] Am nächsten Morgen: Hellen stand heute früh wie eine strahlende Fee auf. Sie flog von einem Gegenstande zu anderem, fragte nach der Bezeichnung jedes Dinges und küßte mich vor

lauter Freude. [...] Alles muß jetzt einen Namen haben. Bei all unseren Ausgängen fragt sie voller Eifer nach den Bezeichnungen für die Dinge, die sie nicht zu Hause gelernt hat. Sie wird nicht müde mit Buchstabieren und will jeden, dem sie begegnet, das Alphabet lehren. Sobald sie das betreffende Wort kennt, wendet sie ihre früheren Zeichen und Pantomimen nicht mehr an, und das Erlernen eines neuen Wortes bereitet ihr das lebhafteste Vergnügen. Auch bemerken wir daß ihre Züge von Tag zu Tag ausdrucksvoller werden.“ [Cassirer, 1990: 60f]

Worin bestand in diesem Augenblick die eigentliche Entdeckung des Kindes? Hellen Keller hatte schon früher gelernt, ein bestimmtes Ding oder Ereignis mit einem bestimmten Zeichen des Fünferalphabets in Verbindung zu bringen. Zwischen den beiden war eine feste Assoziation, aber es war nicht genug um zu verstehen, was menschliche Sprache ist und bedeutet. Um das zu verstehen musste das Kind eine wichtige Entdeckung machen und zwar *„Es mußte verstehen, daß alles einen Namen hat – das sich die Symbolfunktion nicht auf bestimmte Fälle beschränkt, sondern ein universell anwendbares Prinzip ist uns das gesamte Feld menschlichen Denkens umspannt.“* [Cassirer, 1990: 62]. Diese Entdeckung wirkte wie eine intellektuelle Revolution. Das Kind fängt an, die Welt in einem neuen Licht zu sehen. *„Es hat gelernt, die Wörter nicht als mechanische Zeichen oder Signale, sondern als ein Denkinstrument einzusetzen. Ein neuer Horizont öffnet sich und von nun an wird das Kind in diesem in diesem unvergleichlich ausgedehnten und freien gebiet umherstreifen.“* [Cassirer, 1990: 62]

Die Sprache ist also das erste Element der symbolischen Welt. Dass die Sprache überhaupt als "symbolische Form" bezeichnet wird, beruht darauf dass sie, wie alle anderen symbolischen Formen, die Darstellung einer bestimmten Bedeutung durch ein sinnliches Zeichen ist. Von allen uns bekannten Lebewesen benennt nur der Mensch die Dinge. Durch das Benennen wird die Welt der sinnlichen Eindrücke, Empfindungen und Gefühle, die schon Tiere haben, in einer Welt von Vorstellungen und Bedeutungen transformiert. Erst mit der Sprache erwacht die Fähigkeit zur Reflexion. *In seinem eigenen versuch, das Wesen der Sprache darzulegen, setzt Herder den Akzent auf das, was er Reflexion nennt. Reflexion oder reflexives Denken bezeichnet die Fähigkeit des Menschens, aus der unterschiedenen Masse der vorbeiströmenden Sinnesphänomene bestimmte feste Elemente auszuordnen, um sie zu isolieren und die Aufmerksamkeit auf sie zu konzentrieren.*

«Der Mensch beweist Reflexion, wenn die Kraft seiner Seele so frei wirkt, daß sie in dem ganzen Ozean seiner Empfindungen, der sie durch alle Sinne durchrauscht, eine Welle, wenn ich sagen darf, absondern, sie anhalten, die Aufmerksamkeit auf sie richten, und sie bewußt sein kann, daß sie aufmerke. Er beweiset Reflexion, wenn er aus dem ganzen schwebenden Traum der Bilder, die seine Sinne vorbeistreichen, sich in ein Moment des Wachens sammeln auf Einem Bilde freiwillig verwenden, es in helle, ruhigere Obacht nehmen und sich Merkmale absondern kann, daß dies der Gegenstand und kein anderer sei. Er beweist also Reflexion, wenn er nicht bloß alle Eigenschaften lebhaft oder klar erkennen, sondern eine oder mehrere als unterscheidende Eigenschaften bei sich anerkennen kann. Wodurch geschah die Anerkennung? Durch ein Merkmal, was er absondern mußte und was als Merkmal der Besinnung, deutlich in ihn fiel. Wohlan! Lasset uns ihm das heureka zurufen. Das erste Merkmal der Besinnung war Wort der Seele! Mit ihm ist die menschliche Sprache erfunden!» [Cassirer, 1990: 69f]

Im Benennen vollzieht sich eine gewisse Abstraktion vom unmittelbaren Erleben und der Einzigartigkeit einer Situation; um die Dinge im täglichen Leben gezielt als Mittel und Werkzeug zu benutzen und darüber zu kommunizieren, muss man sich auf ein Ereignis in einer anderen Situation wieder beziehen können. Man muss bestimmte Züge wiedererkennen, sie als bleibend und allgemein aus dem Fluss der Ereignisse herauslösen. Durch den Namen wird etwas von etwas anderen aufgrund prägnanter Merkmale unterschieden. Die Auswahl der Merkmale kann variieren. Der Mond kann als Zeitmesser oder als Lichtspender gesehen werden. Dadurch gliedert und ordnet die

Sprache die verschiedenen Erlebnisinhalte. Sie drückt zum einen die Dynamik des Gefühls und des Denkens aus, zum anderen artikuliert sie neben den inhaltlichen Qualitäten auch die strukturellen Beziehungen der Dinge.

Die Gliederung der Welt in Dinge oder Prozesse, in Dauerndes oder Vergängliches, lässt sich nicht aus den sprachlichen Zeichen ableiten. Es ist umgekehrt: die Sprache kann ihre Funktion nur durch das Medium der Kategorien und Anschauungsformen vollziehen. Die Funktion der Sprache ist daher im Mythos eine andere als in der Kunst oder der Wissenschaft.

Die sinnliche Gegenwart eines Erlebnisses trägt dafür, dass daraus mythisches Denken entstehen kann. Die ersten Sprachzeichen sind der Ausdruck der inneren Erregung, die dieses Erlebnis auslöst. Die ursprünglichen Raumwörter sind an Konkretes gebunden; sie beschreiben den Raum nicht als ein abstraktes System von Relationen. Sie machen den ersten Unterschied zwischen Orte und Inhalte. Es entstehen auch „Augenblicksgötter“, die dauern, so lange die Erscheinung dauert. Später bezeichnen die Namen Götter, die sich durch konkrete Aufgaben sich unterscheiden.

Die mathematischen Symbole haben die Sphäre des Konkreten Ausdrucks überschritten. Ihre Funktion beruht auf ihrer abstrakten Bedeutung. Die Begriffe der Wissenschaft treten nicht mehr als Beschreibung der konkreten Ereignisse.

Das wissenschaftliche Denken kann aber die lebensweltliche Funktion der Sprache nicht ersetzen. Die Funktion der sprachlichen Begriffe weist in eine andere Richtung als die logisch-diskursiven Begriffe der Wissenschaft: während die Wissenschaft auf das Allgemeine zielt, vollzieht sich im Brennen eine Konzentration des wahrgenommenen Inhalts.

Die alltägliche Sprache beruht anders als die wissenschaftliche Sprache auf dem Ausdruck der Erlebten. Die emotionale Einstellung erscheint immer in der gesprochenen Sprache, obwohl eine Aussage einen objektiven Sachverhalt darstellt. Das subjektive Moment kann in der Sprache nicht vollständig vom objektiven trennen.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Leben in der Gemeinschaft wird erst durch die Sprache möglich. Die Sprache ermöglicht also die Beziehung zum anderen Menschen als einem personalen gegenüber. Und das ist möglich, denn in der Sprache befindet sich das Urphänomen des Ausdrucks, dass auch für den Mythos charakteristisch ist. Die Sprache entsteht mit dem mythischen Denken als der Urschicht des Bewusstseins

Die Sprache der Emotionen gehört zu den beiden Welten: tierischen und menschlichen, denn es gibt Analogien und Parallelen zur emotionalen Sprache auch in der Tierwelt. Um besser das Verhalten der Tieren zu verstehen, sollen wir den Unterschied zwischen Zeichen und Symbolen machen .Es gibt in der tierischen Welt ziemlich komplexe Zeichen – und Signalsysteme. Aber alle Phänomene, die man als bedingte Reflexe bezeichnet, sind von der Eigenart des symbolischen Denkens nicht nur weit entfernt, sie sind ihm sogar entgegengesetzt. *“Symbole -im strengen Sinnen des Begriffs - lassen sich nicht auf bloße Signale reduzieren. Signale und Symbolen gehören zwei unterschiedlichen Diskursen an; ein Signal ist Teil der physikalischen Seinswelt; ein Symbol ist Teil der menschlichen Bedeutungswelt. Signale sind Operatoren, Symbole sind Designatoren.”* [Cassirer, 1990: 58]

Durch die Bestimmung des Menschen als “animal symbolicum” entwickelt Cassirer nicht nur die Grundlage einer Philosophie der Kultur, sondern auch für eine Philosophie der Kulturen.

BIBLIOGRAPHIE

[1] Cassirer, E. Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur, Frankfurt am Main, 1990.

[2] Liceanu, G. Om și simbol: interpretări ale simbolului în filozofia artei și teoria culturii, București, 2005.

[3] Naumann, B. Philosophie und Poetik des Symbols: Cassirer und Goethe, München, 1998.

[4] Schlipp, P. *The Philosophy of Ernst Cassirer*, New York, 1958.

[5] Schwemmer, O. und E.Cassirer. Ein Philosoph der europäischen Moderne, Berlin, 1997.

ABOUT THE AUTHOR

Junior Lecturer Andreea Rusen, Department of Foreign Languages and Communication, Technical University of Civil Engineering Bucharest,
Phone: +40 314091768, E-mail: andreearusen@gmail.com

The paper is reviewed.